

Kriseninstitut erstellt Studie zum Umgang des Präsidenten mit den Vorwürfen:

Steirer analysieren Wulff-Affäre

Wer hoch steigt, fällt tief. Diese Binsenweisheit bewahrheitete sich einmal mehr im deutschen Präsidenten-Skandal. „Der Fall von Christian Wulff ist ein tragisches Musterbeispiel dafür, wie es nicht funktioniert“, sagen die Experten des Grazer Instituts „Krisenkompass“. Sie haben die Affäre für eine Fallstudie penibel nachgezeichnet.

Auch hierzulande wurde die Causa Wulff in den Polit-Zirkeln mit Argusaugen beobachtet; nach dem Motto: So etwas kann bei uns auch leicht passieren. Korruption ist in Österreich ja leider kein Fremdwort. Das

VON GERALD SCHWAIGER

Grazer Institut für Krisenmanagement und -kommunikation „Krisenkompass“ hat aus aktuellem Anlass eine entsprechende Fallstudie erstellt. Und ist zu dem Schluss gekommen, dass die Affäre durchaus vermeidbar gewesen wäre...

Darf ein Bundespräsident Freunde haben? Ja, das darf er. Darf er von ihnen Geschenke annehmen? Nein! Für den Experten Martin Zechner hat Christian Wulff so ziemlich alles falsch ge-

Er hat so ziemlich alles falsch gemacht, was man falsch machen konnte: der gestrauchelte deutsche Bundespräsident. Ein Unrechtsbewusstsein fehlte bei ihm völlig.

macht, was er falsch machen konnte. „Er hätte nie zum Staatsoberhaupt gewählt werden dürfen, denn sein Fehlverhalten als Ministerpräsident war den Entscheidungsträgern bereits bekannt.“ Der ins Schussfeld Geratene habe weder aktiv die Verantwortung über-

nommen noch transparent kommuniziert, diese falsche Strategie habe ihm nur noch mehr Schaden zugefügt.

Sein unethisches Verhalten habe Wulff dann den „Todesstoß“ versetzt, analysiert Zechner: „Auch in Österreich sollte man mehr über Moral nachdenken!“



Foto: FABRIZIO BENSCH

„Sollten Fehler passieren, muss man sie sofort korrigieren und kommunizieren. Für jede politische Tätigkeit ist die moralische Komponente entscheidend.“

Martin Zechner, Krisenkompass

Den neuen Bundespräsidenten haben die Deutschen schon, jetzt muss noch heftig an der First Lady gebastelt werden. Auf Hochtouren. RTL & Co. haben die ersten Style- und Psycho-Berater in Position gebracht.

Die NEUE heißt Daniela Schadt, und sie ist kein leichter Fall. Unaufgeregte Journalistin, noch nie verheiratet gewesen, keine Kinder. Und: Sie geht nicht wie ein Super-Society-Model herum. Hübsch, sympathisch, humorvoll, ja, das schon.

Aber schon werfen die ersten Style-Expertinnen die Botox-Stirn in Falten: Wird sie auch chic, sexy, elegant und



Tag für Tag

Von Margla Swoboda

Muss er jetzt heiraten?

Society-tauglich genug sein für eine First Lady? (Nein, Blödsinn, eine Botox-Stirn kann man ja gar nicht in Falten werfen.)

Man trauert Herrn Wulff vielleicht nicht sehr nach, der vormaligen First Lady aber schon. Die hat immer was hergemacht für breitflächige Mode-, Stil- und Charity-Re-

portagen. Absolut covertauglich, die Kleider und das Make-up. Star auf jeder Party, und bei Staatsbesuchen das schönste Schmuckstück weit und breit. Wird man von der NEUEN auch so viel erwarten können?

Eher nicht. Die Frau schaut aus, als würde sie dem ganzen Pipapo keine überhöhte Be-

deutung beimessen. Die Frau wirkt wie Tausende andere Frauen auch: mehr Interesse an Job und echtem Leben als am Glamour-Faktor. Das wird noch eine harte Nuss. Für alle ungebeten auftretenden Style- und Glamour- und Society-Experten.

Herrlich. Die Frau des neuen deutschen Bundespräsidenten ist eine ganz normale Frau. Wobei: Normal finden das manche nicht. Ist ja gar nicht seine Frau, NUR seine Lebensgefährtin. Empörte Stimmen melden sich. Der Bundespräsident muss zuerst einmal heiraten. Muss er das wirklich? Und will SIE überhaupt?